

# „Konkurrenzdenken der Städte muss unbedingt aufhören“

Thorsten Schäfer-Gümbel zu Gast beim AFK Marburg



Thorsten Schäfer-Gümbel, Oppositionsführer im hessischen Landtag, sprach beim Wirtschaftsstammtisch des AFK über Marburg und Mittelhessen.

von Katharina Kaufmann

**Marburg.** Mittelhessen fällt zurück im Vergleich zu Nord- und Südhessen. „Dagegen müssen wir etwas tun – und zwar gemeinsam als Region“, lautete das Fazit Thorsten Schäfer-Gümbels nach gut einer Stunde Rede. „Welche Akzente würden Sie für Marburg und Mittelhessen setzen, wenn Sie Ministerpräsident wären“, war die Frage gewesen, auf die der SPD-Politiker antworten sollte. Am

Donnerstagabend war der hessische Oppositionsführer auf Einladung des Arbeitskreises für Kommunal- und Wirtschaftsfragen (AFK) in Marburg zu Gast.

„Das ist keine kleine Herausforderung, die Sie mir da gestellt haben“, sagte Schäfer-Gümbel und begann dann mit seinen Ausführungen.

Er erklärte, dass er eine Umbenennung des Regierungspräsidiums Gießen in Regierungspräsidium Mittelhessen befürworten würde, dass Mittelhessen für ihn immer auch die Region Friedberg und die Wetterau mit einschließe, und dass die Region verbindliche Verabredungen brauche. „Das Konkurrenzdenken der Städte muss unbedingt aufhören. Klar haben wir drei Oberzentren in Mittelhessen, aber die sollten nicht immer zu-

erst auf die eigenen Kirchtürme schauen, sondern in der Region Schwerpunkte setzen und miteinander kommunizieren“, sagte der Politiker. Nur über die Politik funktioniere das auch nicht. „Ich bin fest davon überzeugt, dass wir eine Zusammenarbeit von Staat und Privatwirtschaft brauchen“, betonte Schäfer-Gümbel und sprach damit vor allem die Unternehmer unter den rund 80 Zuhörern an. Es müssten gemeinsam Cluster entwickelt und Stärken ausgelotet werden.

„Ich glaube, dass Marburg in der Region eine besondere Stellung einnimmt, und dass das auch in Zukunft so bleiben wird. Marburg ist der Motor der Region“, ordnete Schäfer-Gümbel die Stadt in die Region ein. Genau deshalb müsse mit Argus-

augen darauf geachtet werden, dass Marburg nicht benachteiligt werde.

Kritisch setzte sich Schäfer-Gümbel mit der Hochschulpolitik der Landesregierung auseinander: „Mittelhessen hat ein echtes Problem bei der Profilierung gegenüber Frankfurt und Kassel, und das hat auch damit zu tun, dass es derzeit keine echte Hochschulentwicklung gibt. Die Universitäten werden vom Land alleine gelassen und Marburg hat dabei im Vergleich zu den Unis in Südhessen die schlechteren Karten“, erläuterte er seinen Standpunkt. Es müssten Mittel und Wege gefunden werden, damit auch die mittelhessischen Hochschulen Bedingungen wie die in Frankfurt und Darmstadt erhalten könnten. „Denn die Hochschulstandorte

werden im Zuge des demografischen Wandels Anziehungspunkte für eine Region sein“, ergänzte er.

Auch am Regionalmanagement-Verein Mittelhessen übte Schäfer-Gümbel Kritik: Er glaube nicht, „dass wir ein Regionalmanagement brauchen, das sich wie ein Kaffeekränzchen konstituiert“. Vielmehr müsse der Verein von der Industrie- und Handelskammer gelöst und zu einer eigenen Institution mit eigener Struktur werden.

Zum Abschluss wurde Schäfer-Gümbel auch zur Marburger Solarsatzung und zu einer Neuordnung der Kammerbezirke befragt. Während er ersteres für einen guten Ansatz zur Energie-wende hielt, erklärte er zu zweitem: „Es gibt sicherlich bessere Zuschnitte als die bestehenden.“